

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonnabends.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
12 Rgr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Inserate:
für den Raum
einer
einspaltigen Zeile
1 Rgr.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Bekanntmachung.

Die **Geschworenen-Liste** hiesiger Stadt liegt neu aufgestellt vom 12. bis 26. lauf. Mts. zu Jedermanns Einsicht an Rathsstelle aus.

Diejenigen, welche von dem Geschworenenamte befreit zu werden wünschen, oder sonst Einsprüche gegen die Liste zu erheben beabsichtigen, haben ihre bezüglichen Gesuche und Einsprüche innerhalb der obgedachten Frist, bei Verlust derselben, allhier anzubringen.

Eibenstock, am 6. October 1874.

Der Stadtrath daselbst.

Dertel.

Bgs.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Aus Berlin schreibt das dortige „Tageblatt“ über den Arnim'schen Vorfall: Die Angelegenheit des Grafen Arnim hat in der politischen Windstille der letzten Zeit eine lebhaftere Unterbrechung herbeigeführt. Wir halten den nachrichtlichen Theil über seine Verhaftung erschöpft und tragen nur noch kurz die Mittheilung nach, daß das Gericht die vorläufige Freilassung des Gefangenen selbst gegen hohe Kaution abgelehnt hat. Hier hinan reicht nun nicht mehr die Macht des Kanzlers, selbst die nicht des Kaisers. Das Gesetz geht seinen Gang. Dem gerichtlichen Erkenntnisse mit unserem Urtheile vorzugreifen, halten wir nicht für schicklich. Denjenigen Blättern, welche sich dazu herbeilassen, gönnen wir ihre Weisheit und ihren Muth. Das aber halten wir weder für weise noch muthvoll, das Verhalten der Regierung einer mißliebigen Kritik zu unterziehen und die Rechtmäßigkeit ihres Vorgehens anzuzweifeln, ehe die gerichtlichen Grundlagen dafür festgestellt sind. Wir haben nicht den geringsten Grund, die Thatfachen, auf denen die Anklage beruht, so wie sie officiös mitgetheilt sind, zu bezweifeln; und wenn diese Thatfachen so liegen, so wird jeder Unbefangene zugestehen müssen, daß die Bedingungen der Anklage in ihnen vollständig vorhanden waren, — wie sie denn auch das Gericht für vorhanden erachtet hat. Wenn diese Thatfachen bei irgend einem Subalternbeamten des auswärtigen Ministerii vorgelegen hätten, so würde das Vorgehen der Regierung und des Gerichts von Jedermann als ganz natürlich und selbstverständlich erachtet worden sein. Warum nicht bei dem Herrn von Arnim? Es ist doch eine eigenthümliche Logik einiger Blätter, die unter dem Mantel der Demokratie einherstolziren, daß sie plötzlich für den Grafen Arnim Sympathie empfinden und, wenn auch schüchtern, Front machen gegen den Fürsten Bismarck, der mit beiden Füßen auf dem Boden des Gesetzes steht, und dies nur nach Maßgabe der Verfassung für Alle gleich bindend erachtet. Man sollte sich erinnern, daß der Fürst bereits im vorigen Jahre bei Gelegenheit der Lamarmora-Entwühlungen öffentlich erklärt hat, daß er einen preussischen Diplomaten, welcher dergleichen wagte, ohne Weiteres wegen Unterschlagung würde verhaften lassen. Der Augenblick ist gekommen, und Fürst Bismarck hat den Muth gehabt, sein Wort einzulösen. Wir sagen: den Muth, und das ist die politische Bedeutung der That. Wie der Fürst es für nothwendig erachtet hat, gefürstete Bischöfe, welche sich ungehorsam, weil ihrer Idee nach ebenbürtig, der Staatsgewalt gegenüber gestellt hatten, in den Kerker zu werfen, so greift er jetzt mit kühner Hand unverzagt mitten hinein in die höchste Bureaucratie des Landes, — und zugleich in die höchste Aristokratie. Alles muß sich beugen vor dem Staatsbegriff. Vielleicht hat Fürst Bismarck nie einen Schritt gethan, zu dem ein größerer persönlicher Muth, eine größere Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst gehört hätte, wie zu diesem. Die Schwere des Schlages, den er geführt, und die sich weit verzweigende Wirkung desselben kann ihm

nicht unbekannt sein. Er hat nunmehr mit allen alten Traditionen gebrochen, und das ist ein Akt von hoher politischer Bedeutung, dessen wir uns vom liberalen Standpunkt aus zu erfreuen haben.

In Erfurt wurde am 5. October die vielfach gerühmte Handels- und Gewerbeschule für Töchter durch Director Weiß aus Berlin feierlich eröffnet. 46 Schülerinnen sind in dieselbe eingetreten im Alter von 15—27 Jahren, zum Theil aus weiter Ferne. Ein Theil derselben sucht sich grundsätzlich für den späteren Erwerb auszubilden, 32 Schülerinnen wollen sich tüchtig für Haus und Wirtschaft machen und kommen aus sehr wohlhabenden Familien. Sämmtliche Zöglinge gehören dem gebildeten und gediegenen Mittelstande und den höhern Ständen an, die Töchter von Kaufleuten, Fabrikanten und Gewerbetreibenden überwiegen, während der Beamtenstand auffallender Weise zurücksteht. Aufgenommen sind auch 5 Waisen. In seiner Eröffnungsrede erinnerte Director Weiß an die Worte Claudius', des Wandbecker Boten: „Ihr seid in der Welt und müisset durch, welches auch Euer Beruf sei.“ Die sehr nützliche und empfehlenswerthe Anstalt will mit einem Worte auf dem verwahrlosten Gebiete der Mädchen-Erziehung Besserung schaffen und deshalb an die Stelle geistigen Blitterframs und Blendwerks praktische Ausbildung des Weibes für das Leben setzen.

München. Der König hat am 4. October das Oktoberfest in Person eröffnet. Die bekannte politische Bedeutung, welche jedes persönliche Hervortreten des Königs Ludwig besitzt, rechtfertigt wohl eine kurze Beschreibung der betreffenden Vorgänge. Der junge Monarch erschien punkt 2 Uhr auf der Theresienwiese in einem von Kürassierekorte umgebenen sechspännigen Wagen, neben ihm saß der General v. d. Tann. Die offizielle Begrüßung wurde von dem bekannten Prinzen Ludwig in dieser Eigenschaft als Ehrenvorsitz des oberbairischen landwirthschaftlichen Vereins vollzogen, soll aber auf Seiten des Königs einen etwas frostigen Charakter getragen haben. In politischen Kreisen will man wissen — und das mag der einzige Kern mehrerer Jesuitengeschichten sein — daß der König seinem Vetter die nachgesuchte Intercession behufs der Aufenthaltserlaubnis für seinen jesuitischen Erzieher seines Sohnes rundweg abgeschlagen habe. Bei der dem Empfang folgenden Cour unter dem Königszelte wurde dem König von dem Oberceremonienmeister Graf Moy u. A. der Graf Herbert Bismarck vorgestellt, wobei der Monarch sich mit dem jungen hierher versetzten Gesandtschaftsattaché lebhaft und eingehend unterhielt. Bekanntlich hegt der König für den deutschen Reichskanzler eine besondere Vorliebe, welche durch die Bewunderung der Thaten des „Deutschen Michelieu“ und durch die weise systematische Rücksicht der Bismarck'schen Politik gegenüber Baiern wohl ausreichend und zu gleichen Theilen erklärt wird. Dagegen wurde einfach bemerkt, daß der König an dem Uditore und jetzigen ersten Vertreter der hiesigen Nuntiatur, Abbate Toliani, schnell und stumm vorüberschritt. Die Preisvertheilungen bei dem Wettrennen nahmen nicht eben viel Zeit in Anspruch. Doch sah der junge Monarch auf der Rückfahrt etwas abgespannt aus, wozu Hitze und Staub das

Meiste beigetragen haben mögen. Auf dem großen Raum zu Füßen der „Bavaria“ waren mindestens 120,000 Menschen versammelt; der Trubel und das Gedränge indes, wie immer bei solchen Gelegenheiten, größer als das Amusement.

Italien.

— Der alte Garibaldi hat wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben und angesichts der bevorstehenden Neuwahlen für die italienische Kammer ein Manifest an die Wähler erlassen. Er ermahnt sie, nur brave unbescholtene Männer, deren Leben rein wie die Sonne ist, zu wählen. Das wäre ganz schön, aber gleich darauf kommt der naive Politiker zum Vorschein in dem Rathe, alle wegen eines politischen Vergehens Eingesperrten in die Volksvertretung zu senden. Der gute Garibaldi! Er bildet sich offenbar ein, Jeder, der wegen eines Tumultes eingesteckt wird, sei eine so edle Natur, wie er selbst. Wenn die italienischen Wähler seinen Rath befolgten, so könnte eine schöne Gesellschaft im Parlament zusammenkommen!

Spanien.

— Die Niederwerfung des carlistischen Aufstandes ist nur noch eine Frage der Zeit. Der eiserne Cirkel, in welchen die Madrider Regierung die Carlisten zu schließen sucht, zieht sich immer enger zusammen. Nachdem in der vergangenen Woche in der Befehung der höheren Commandos der republikanischen Armee noch ein weiterer Wechsel stattgefunden hatte, wird Marschall Serrano nunmehr definitiv den Oberbefehl über die im Centrum Spaniens gebildete Armee übernehmen und bald in der Lage sein, die letzten carlistischen Bauden aus dem Innern Spaniens in die Pyrenäen zurückzuwerfen. Die bereits mitgetheilte telegraphisch eingegangene Nachricht, daß Don Carlos bei einer Meuterei seiner Truppen in Durango schwer verwundet worden sei, konnte insofern nicht überraschend kommen, als bereits offizielle Berichte aus Bayonne über den jüngsten Aufstand dreier Bataillone der Carlisten in Navarra vorlagen. Wie man jetzt erfährt, empörten sich die Bataillone unter dem Rufe: „Wir wollen Frieden und zurück in die Heimath!“ Alle Beschwichtigungsversuche blieben fruchtlos. Die Mannschaften warfen die Waffen nieder und zerstreuten sich. Dreißig Offiziere dieser Bataillone traten nach Frankreich über und baten den spanischen Konsul in Bayonne, er möge ihnen Straflosigkeit von der spanischen Regierung erwirken, damit sie in die Heimath zurückkehren könnten. Der Konsul telegraphirte dies nach Madrid; doch ist die Regierung nicht darauf eingegangen, da sie die Carlisten als Empörer betrachtet, denen die gefällige Strafe nicht geschenkt werden dürfe.

— Aus Paris meldet man, daß eine amtliche Nachricht über das Attentat gegen Don Carlos noch nicht eingegangen sei. Die legitime „Union“ bezweifelt die Nachricht vom Attentat, da Don Carlos nach Depeschen aus carlistischer Quelle d. d. Hendaye, den 5. Oktbr. noch am 3. d. das Hospital von Brasche besucht habe und dieser Ort zwei Tagereisen von Durango (wo die Geschichte passirt sein soll) entfernt sei.

Sächsische Nachrichten.

Dresden. Die Sitzungen unseres Landtages scheinen doch nicht, namentlich was die zweite Kammer anbelangt, in eintöniger Berathung der Steuerreformvorlage abschließen zu sollen. Die Mandatsverlöschung der Abg. von Könnert, von Einsiedel, von Zahn und Dr. Zahn, sowie die Leipziger Amtsblattfrage, endlich die Verhandlungen über die Steuerreform selbst, bürden dafür. Dazu kommt nun, daß in Sachen der Steuerreform die erste Kammer sich nicht den Wünschen der Gewerbetreibenden und den dieselben berücksichtigenden Beschlüssen der zweiten Kammer angeschlossen hat. Das wird Aergerniß im Lande bereiten, und es wird dabei nichts verschlagen, daß die Regierung selbst vorläufig der Mehrheit der zweiten Kammer nicht zustimmt, da ja die Opposition wesentlich konservativ, also, wie man annehmen darf, wohl überlegt ist. Wenn Kammerherr von Erdmannsdorf das Urtheil der Planer Handels- und Gewerbekammer über die Unvollständigkeit der Steuerreform gewissermaßen vorlaut findet, so ist es nicht zu verwundern. Es sind Gegensätze, die in den Meinungen beider Theile zu Tage treten und wir glauben, daß die Handelskammer die Mehrheit unserer Staatsbürger für sich hat. Steuern werden in keiner Form mit Bereitwilligkeit entrichtet, doch kann das nicht hindern, nach einer zeitgemäßen Form zu suchen, und diese glaubt man nun einmal zumeist in der Einkommensteuer zu finden, aber sie sollte dann auch nur allein erhoben und es sollten alle übrigen Steuern abgeschafft werden. Es ersichert die klare Uebersicht über die Leistung des Steuerträgers zum allgemeinen Staatswohl, wenn er verschiedene Steuern zahlen muß und ihn selbst macht es unzufrieden.

— Die Gräfin Maria Magdalena zu Stolberg-Stolberg zu Raedewitz bei Camenz sammelt für eine von den deutschen Ultramontanen bei der wunderthätigen Mutter Gottes von Lourdes in Frankreich aufzuhängende deutsche Botivfahne. Die „N. fr. Pr.“ in Wien sagt mit Recht hierüber: „In deutsch-ultramontanen Kreisen, wo die Vaterlandsliebe zum Gebot erhoben ist, wird der Plan ventilirt, der heiligen

Quellenjungfrau von Lourdes in Frankreich eine deutsche Fahne zu weihen! Die ultramontane Presse jauchzt dieser Idee, welche eine Beschimpfung des deutschen Reiches bedeutet, ihren Beifall zu. Der politische Kultus der Jungfrau von Lourdes ist ja nichts anderes als eine von dem Vatikan begünstigte Verkleidung der Revanchepolitik gegen Deutschland.“

— Der zeitliche zweite Lehrer der Forstwissenschaften an der Forstakademie zu Tharandt und Verwalter des Tharandter Forstreviers, Professor Décar Heinrich Greiffenbahn ist zum Oberforstmeister im Forstbezirk Schwarzenberg ernannt worden.

— Aus Stollberg wird berichtet, daß sich gegenwärtig in dasiger Gegend zwei junge, bartlose, gutgekleidete Colporteur aufhalten, die falsche, ungestempelte Lotterieloose vertreiben.

Grimma. Das erst vor Kurzem enthüllte Kriegerdenkmal ist in der Nacht des 5. October mit Steinkohlentheer in dem Maße beschädigt worden, daß die Flecke nur sehr schwer wieder zu entfernen sein werden.

Öffentliche Verhandlung der Stadtverordneten

Donnerstag, den 8. September 1874.

Von den Registrandeneingängen nimmt das Collegium Kenntniß, daß bei der am 10. vor. M. stattgehabten Verhandlung mit dem Eisenbahndirectorium das letztere 30,000 Thlr., die Stadt 5000 Thlr. zum Bau der Torfbachstraße offerirt haben und daß man für die Uebernahme der noch fehlenden 16,000 Thlr. Seitens des Staats sowohl schriftlich als auch mündlich beim Kgl. Ministerium der Finanzen petirt habe.

Ingleichen wird der Bescheid des Stadtraths an Hrn. Mühlenbesitzer Bretschneider verlesen, nach welchem der letztere in Uebereinstimmung mit den seiner Zeit von dem Collegium gefaßten und veröffentlichten Beschlüssen bezüglich der Anlage einer Wasserleitung beschieden wurde.

Bevor zur Tagesordnung verschritten wird, beantragt das Collegium mit Rücksicht auf die im heutigen Wochenbl. befindliche Anfrage, daß über den Stand der Sparkasse Auskunft ertheilt und eventuell Maßregeln gegen den Verfasser des incrim. Artikels ergriffen werden. Bezüglich des ersten Theiles des Antrages verweist der Vorstand auf den zweiten Gegenstand der Tagesordnung und nachdem man hierauf die Interessen der Sparkasse für vollständig gesichert erachtet, glaubt man die Verurtheilung dieser unpatriotischen Annonce der öffentlichen Meinung überlassen zu können.

Uebergend zu dem ersten Gegenstande der Tagesordnung, die Berathung eines Entwurfs zum Localstatut betreffend, stimmt das Collegium den Vorschlägen des Stadtraths bezüglich der Trennung beider Collegien bei, (§ 37 der Revidirten Städte-Ordnung) beantragt betreffs der Zusammensetzung des Stadtverordnetencollegiums das Falllassen des Instituts der Eisgasmänner (§ 41 der R. St.-O.) und eine Vermehrung der Zahl der Stadtverordneten vom 15 auf 21, glaubt, da § 40 der R. St.-O. die Zahl der ansässigen Vertreter auf mindestens die Hälfte feststellt, von einer weiteren Fixirung dieser Zahl absehen zu können, findet für den Vorschlag des Stadtraths, daß künftighin 3 Stadträte mit Wohnhäuser ansässig sein sollen, weder ein Bedürfniß, noch einen gesetzlichen Anhalt, glaubt die Frage, ob für die Stadt Eibenstock ein Bedürfniß für mehr als ein juristisch befähigtes Mitglied (§ 84 der R. St.-O.) vorhanden sei, der Erfahrung überlassen zu müssen, schlägt bezüglich der Zusammensetzung der Ausschüsse die Verschmelzung verschiedener Deputationen vor, welche bisher kein genügendes Feld für ihre Thätigkeit hatten, beantragt über die Wirksamkeit der Ausschüsse besondere Bestimmung zu treffen (§ 128 der R. St.-O.) und überreicht dem Stadtrathe ein schriftliches Gutachten mit Motiven versehen, dessen sonstige Anträge meist formeller Art sind.

Den 2. Gegenstand der Tagesordnung bildet die Justification der Sparkassenrechnung pro 1873.

Nachdem der nach Planen versetzte Sparkassenverwalter Herr Schneider die Rückzahlung seiner Caution von 1000 Thlr. nachgesucht, es auch nicht thunlich war, sie bis nach erfolgter Justification der Rechnung zurückzuhalten, hatte die Sparkassen-Deputation dem Stadtverordnetenvorstand zur Beschleunigung der Angelegenheit Auftrag ertheilt, die Sparkasse pro 1873 zu revidiren, und nachdem die Revision erfolgt und die Sparkasse überall in Ordnung befunden worden war, die Caution zurückerstattet.

Das Stadtverordnetencollegium nahm von dem Revisionsbefund genaue Einsicht. Aus demselben ergab sich auf dem Zinsen- und Effectenconto abzüglich der an Regieaufwand und sonstigen Unkosten betragenden 919 Thlr. 6 Ngr. 1 Pf. ein Reingewinn pro 1873 von 1511 Thlr. 6 Ngr. 7 Pf., nach dessen Hinzufügung und Aufnahme sämtlicher Effecten zum Tagescourse der Reservefond der Sparkasse sich auf 6823 Thlr. 7 Ngr. 2 1/2 Pf. stellen müßte.

Ein
folgende

Ein ausge
„ Effecte
„ auf
„ Stütz
„ Mobil
„ divers
„ Cassen

Na
Reservef
der Rev
vom Re
werkes
ausgepr
Bo

21 Ngr.
tarisch
königl. f
kreditact
kleiner
angelegt
stellen

Die
tenden
det ihren
kaffe auch
werblid
Im La

mithin in
Au

Summe
sparnisse
daß die
Jahre so
Zu
nachgesu
Interesse
bewilligt,
Stadtrat
Gärtchen

Herr
vollen G
Anders a
meistersto
daß sie,
Kind zu
befahl sie
führen.“

„Da
der Todte
Der unpe
Der
gung kost
war es ih
Die
rüd, so da

für Hand
sächlich ei
maschine
pumpen
apparate

Preiscon

Eine Untersuchung der Vermögensbestände der Sparkasse ergab folgendes Resultat:

Soll.			Haben.				
	Zthr.	Ngr.	Pf.		Zthr.	Ngr.	Pf.
An ausgel. Capitalien	159,803	21	9	Per Guthaben sämtlicher Einleger	250,367	9	3
„ Effectenz. Tagescour	90,451	26	2 1/2	„ Reservefond	6823	7	2 1/2
„ außersf. Capitalszins	2207	26	2				
„ Stückzinsen	1017	10	—				
„ Mobilien	270	—	—				
„ diversen Außenständen	129	4	8				
„ do.	—	25	—				
„ Cassenbestand	3309	22	4				
Sa.	257,190.	16.	5 1/2	Sa.	257,190.	16.	5 1/2

Nachdem hierauf constatirt war, daß der Vermögensnachweis den Reservefond übereinstimmend mit dem Betrage ergab, wie er sich nach der Revision stellen sollte, wurde unter weiterer Berücksichtigung des vom Rechnungsrevisor in Ordnung befundenen speciellen Rechnungswerkes die Justification der Sparkassenrechnung pro 1873 einstimmig ausgesprochen.

Von dem Gesamtvermögen der Sparkasse sind 159,803 Thlr. 21 Ngr. 9 Pf. auf Grundstücken, die beste Sicherheit bieten, hypothekarisch ausgeliehen, während 90,451 Thlr. 26 Ngr. 2 1/2 Pf. theils in königl. sächs. Staatsschuldcheinen in Landrentenbriefen, preussischen Bodenkreditactien und anderen guten Papieren untergebracht sind, nur ein kleiner Betrag von 3600 Thlr. ist in Prag-Duxer Eisenbahnprioritäten angelegt und der darauf fallende Coursverlust bereits bei der obenaufgestellten Bilanz in Abzug gebracht.

Die große Vorsicht, mit der die Sparkassenverwaltung die bedeutenden Einlagen trotz der allgemeinen Krise unterzubringen wußte, findet ihren Lohn in der fortgesetzten ungeschwächten Benutzung der Sparkasse auch im Laufe des gegenwärtigen Jahres, in welchem die gewerblichen Verhältnisse sonst dem Sparen nicht sehr günstig sind.

Im Laufe des Jahres 1873 wurden eingelegt 126,360 Thlr. 6 Ngr. 7 Pf. 1872 121,594 „ 5 „ 4 „

mithin im J. 1873 mehr gegen das Vorjahr 4,766 Thlr. 1 Ngr. 3 Pf.

Auch im gegenwärtigen Jahre haben die Einlagen bereits die Summe von 100,000 Thlrn. überschritten und da die meisten Ersparnisse im Monat Dezember deponirt werden, so darf man hoffen, daß die Benutzung dieses segensreichen Instituts wie in diesem Jahre so auch fernerhin sich steigern werde.

Zu 3 der Tagesordnung wird die von der hiesigen Feuerwehr nachgesuchte Gewährung von 132 Thlr. 26 Ngr. Beitrag für eine im Interesse der Stadt angeschaffte Feuerspritze und zu neuen Schläuchen bewilligt, sowie zum letzten Gegenstand der Tagesordnung dem vom Stadtrathe beantragten Verkauf des von Hermann Zeuner erpachteten Gärtchens am Mühlgraben beigegeben.

Die Buchthäuslerin.

Novelle

von

J. Krüger.

(Fortsetzung.)

Herr von Handorf und seine Tochter Emilie sahen dem verzweiflungsvollen Gebahren der kleinen Marie gerührt zu und ließen sie gewähren. Anders aber dachte die gnädige Frau. In dem Schmerz der Schulmeisterstochter lag gleichsam ein Vorwurf für sie, eine Art von Anklage, daß sie, die Mutter, welche von der Natur angewiesen war, das arme Kind zu beweinen, so thänenlos dastand. Mit lauter heftiger Stimme befahl sie Keiner, Marie von der Leiche fortzuziehen und hinwegzuführen.

„Das wilde Geschöpf,“ setzte sie hinzu, „wird den ganzen Schmutz der Todten verderben und das Atlastkleid mit ihren Thränen besetzen. Der unpassenden Scene muß ein Ende gemacht werden!“

Der Schulmeister gehorchte. Obwohl es ihm körperliche Anstrengung kostete, Marie von der Leiche zu trennen; nach einigen Minuten war es ihm doch gelungen.

Die Weinende sank halb ohnmächtig in die Arme des Vaters zurück, so daß er sie forttragen mußte.

„Ich denke, wir verfügen uns jetzt wieder in unsere Gemächer, meine Kinder,“ sagte die gnädige Frau, die Worte vorzugsweise an ihre Söhne richtend. „Ich fühle mich durch den Anblick der Leiche so nervös aufgeregt. Auch kann unser Klagen und Weinen das Kind ja nicht in's Leben zurückrufen. Fügen wir uns also mit christlicher Ergebung in diesen schmerzlichen Verlust.“

Dann wandte sie sich ihrem Gatten zu. „Du folgst uns wohl mit Emilie. Das gute Kind schwimmt ja ganz in Thränen. Auch ihr wird Ruhe und ein zerstreutes Gespräch gut thun.“

„Nur noch wenige Minuten laß mich hier weilen,“ versetzte Herr von Handorf. „Es ist der letzte Anblick. Ist der Deckel des Sarges geschlossen, werde ich das arme Kind ja niemals wiedersehen.“

„Ich bleibe noch bei Dir, lieber Vater,“ flüsterte die sanfte Emilie ihm zu.

Die kaltherzige Frau ließ ihren Gatten gewähren.

Sie winkte ihren Söhnen und verließ mit ihnen die Trauerstätte. Beate Dölling folgte mit der Dienerschaft, und die Landleute entfernten sich ebenfalls. Sie hatten ihre Neugier, eine prunkvoll verzierte Leiche zu sehen, befriedigt. Aus keinem andern Grunde waren sie hierhergekommen.

Außer Herrn von Handorf und Emilie blieb nur noch ein Diener zurück. Die Herrin des Schlosses hatte ihm befohlen, die Nacht über bei der Leiche zu wachen.

Der Greis beugte sich auf's Neue über die entschlafene Tochter.

„Arme Kleine,“ sagte er, „Deine Mutter, Deine Brüder haben Dich nie geliebt, Du wirst bald ihrem Gedächtnisse entschwunden sein. Aber Dein Vater wird Dich nie vergessen. Du warst nicht schön, die Natur hatte Dir keine Geistesgaben geschenkt. Aber Du besahest ein Herz, das treu an Deinen hing, welche Dir Liebe und Mitleid zollten.“

„Ja, so war es, lieber Vater,“ sagte Emilie. „Bertha's Augen strahlten vor Seligkeit, wenn ich sie liebevoll in die Arme schloß. Ach, ich durfte es nur dann thun, wenn ich allein mit ihr war. Die Mutter sagte immer, Du und ich verzögen sie. Ich habe oft bitterlich geweint, daß sie so hart gegen das arme Geschöpf war.“

„Gott hat nicht alle Herzen gleich geschaffen,“ sagte er entschuldigend. „Und es ist vielleicht ein Glück, daß Deine Mutter nicht so tief fühlt, wie wir. Die Schmerzen und Leiden, die das Leben mit sich bringt, verdünnern ihr den Horizont nur auf kurze Zeit und zerflattern dann, wie leichte Nebelwolken, die von dem ersten Sonnenstrahl verweht werden.“

„Du magst Recht haben, lieber Vater,“ erwiderte Emilie. „Aber ich danke doch dem Himmel, daß er mein Herz so weich bildete, um für Bertha innige Schwesterliebe zu empfinden. Das Bewußtsein, daß sie in meiner Gesellschaft manche glückliche Stunde verlebte, wird stets zu den theuersten Erinnerungen meines Lebens zählen.“

Der alte Herr schloß Emilie gerührt an seine Brust.

„Gott wird Deine Zukunft segnen,“ sagte er. „Denn das wahrhaft Gute findet seinen Lohn in der Seele dessen, der es thut. Und nun laß uns von unserer Bertha Abschied nehmen.“

Er küßte noch einmal die kalten blassen Wangen der Todten, und als Emilie ein Gleiches gethan, schritten Beide, die Häupter gesenkt, zum Traueraal hinaus. (Fortf. folgt.)

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenstock

vom 4. bis 10. October.

Aufgeborene: 88) Herr Alban Emil Reichsner, Gerber allh., ein Junggf., und Jungfrau Rosa Marie Wilde in Kirchberg. 89) Emil Louis Unger, Tischler und Einw. in Unter-Zugel, und Christiane Wilhelmine Krauß daselbst.

Getaufte: 255) Anna Friederike Weybrauch, unehel. 256) Clara Helene Dörffel. 257) Emil Herrmann Brügner. 258) Anna Fontine Uhlmann. 259) Julius Franz Friedrich Beyer, unehel. 260) Marie Richter.

Begrabene: 180) August Kr. Unger, B. und Päckernstr., 63 J. 8 M. 21 T. 181) der Fried. Wilhemine Preiß, Näherin, außerehel. S. Gustav Emil, 14 T.

Am 19. Sonntage nach Trinitatis.

Vredigttag.

Borm.: Ephejer 4, 22—28: Pf.

Nachmittagsgottesd. fällt wegen Abwesenheit des Hrn. Diaconus aus.

Beichtausprache: Pf.

Dreschmaschinen

für Handbetrieb, welche sich durch verbesserte Construction, wodurch außer reinem Drusch hauptsächlich ein leichter Gang erzielt wird, auszeichnen, desgleichen Göpel, Säckschneidemaschinen, Getreidereinigungsmaschinen, Krautschneiden, Jauchepumpen, Wasserpumpen, Krücken-, Rübels- und Karrenspritzen, Bierwerkel, Luftdruck-Bierapparate, Delmeßapparate u. s. w. empfiehlt zu soliden Preisen und hält stets Lager

F. W. Rachholss,

Maschinenfabrik Buchholz i. S.

Preiscurante gratis. Handdreschmaschinen sende bedingungsweise auch auf Probe.

Achtung.

Geschäftsaufgabe halber sind billig zu verkaufen 3 St. noch neue

Handschuh-Nähmaschinen

(Patent Necker),

sehr gut gehend, sowie 30—40 St. Hand-Nähmaschinen und sonstige Geschäftsutensilien.

Käufer wollen sich unter **H. J. X O.** in der Exped. d. Bl. melden.

